

gung, deren Anfang bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts zurückreicht, macht vor allem seit den 80er Jahren durch politische Aktivitäten von sich reden. Manche der von M. Sterr beschriebenen Vorgehensweisen erinnern allerdings frappant an den Umgangsstil von Sekten mit ihren Mitgliedern: Über die Mobilisierung von Millionen religiöser, aber bis dahin politisch relativ inaktiver US-Amerikaner – etwa durch drängende Telefonaktionen und kostenlose Fahrdienste zum Wahllokal – versucht die »Christian Right« seither Wahlausgänge und damit die politische Landschaft in den USA zu verändern. Dieser Bewegung geht es um eine möglichst kurzfristige Realisierung ihrer gesellschaftlichen und politischen Ziele: Sie baut deshalb nicht auf Arbeit in einer eigenen, sondern auf die direkte Beeinflussung der Republikanischen Partei. Präsidentschaftskandidaten aus ihrer Mitte vermochte die »Christian Right« bislang zwar noch nicht zu küren; des enormen Wählerpotentials der Organisation wegen kam und kommt es jedoch zu inhaltlichen Zugeständnissen seitens der US-amerikanischen Republikaner. Wesentliche Teile ihres politischen Erfolges verdankt die Organisation dabei einem für die schweigende moralische Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung angeblich repräsentativen Fünf-Punkte-Programm: Verbot der Abtreibung, Verbot von Pornographie, Ablehnung homosexueller Lebensformen, Wiedereinführung des Schulgebets, Mitgestaltung schulischer Bildungsinhalte. Freilich beschreibt dieses Programm auch das fundamentale Defizit der »Christian Right«. Dem Verzicht auf zentrale christliche Lehr- und Verkündigungsinhalte zugunsten allgemein moralischer Forderungen mag nicht jeder protestantische Pastor oder katholische Pfarrer seine Zustimmung geben.

Dieses theologische Problem verkennt selbst M. Sterr. Aufgrund seines politologischen Ansatzes betrachtet er, wie übrigens auch die Bewegung »Christian Right«, jeden potentiellen Gegner des modernen Säkularismus als Vertreter einer »Wiedergeburt der Religion«. Die Reduktion der christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften auf ihre Funktion als religiöse Speerspitze eines moralischen Führungsanspruches, wie er der »Christian Right«-Bewegung zugrunde liegt, widerstreitet jedoch in eklatantem Maße dem kirchlichen Selbstverständnis als Ort der (Glaubens-)Verkündigung. Aus dem Zulauf, den – wie berechtigt auch immer erhobene – Moralforderungen in den USA erhalten, lassen sich aber schwerlich Rückschlüsse auf kirchliche Bindung oder Akzeptanz christlicher Verkündigungsinhalte ziehen – von der problematischen Übertragung des US-amerikani-

schen Staat-Kirche-Verhältnisses auf die komplexe Situation in Westeuropa oder gar in Deutschland ganz zu schweigen (S. 357–366).

Von diesem theologischen Einwand einmal abgesehen, besticht die Arbeit durch Sorgfalt, methodische Reflexion und eine Fülle authentischen Materials, gewonnen aus zahlreichen Interviews. Wer sich über Hintergründe US-amerikanischer Probleme um die politische Einflußnahme sozialer Organisationen mit religiös begründetem Anspruch verlässlich informieren möchte, ist bei M. Sterr in den besten Händen. Die äußere Gestaltung entspricht den inhaltlichen Qualitäten des Buches; daß freilich die Zeilen auf Vorder- und Rückseite nicht in gleicher Höhe gesetzt sind, irritiert beim Lesen ein wenig, weil die Rückseite jeweils stark durchschlägt. Literaturverzeichnis, relativ knappes Personen- und Sachregister sowie ein ausführliches Verzeichnis der Interviewpartner beschließen den interessanten Band.

Gerda Riedl, Augsburg

Halter, Hans/Lochbühler, Wilfried: *Ökologische Theologie und Ethik, Bd. 1, Graz: Styria Verlag 1999, 311 S., ISBN 3-222-12718-2, DM 54,00; Bd. 2, Graz: Styria Verlag 1999, 206 S., ISBN 3-222-12719-2, DM 54,00.*

Die Behandlung der Ökologie innerhalb der Theologie als eigenständiger Themenbereich ist weitgehend erst mit dem ökologischen Krisenbewusstsein zu Beginn der 70er Jahre aufgekommen. In vielfältiger Weise stellt die ökologische Krise eine Herausforderung für die Theologie dar, zumal im Zentrum der Kritik die neuzeitlichen Positionen im Mensch-Natur-Verhältnis und ihre ethischen Konsequenzen stehen. »Ökologie« ist somit nicht zu trennen von der jeweiligen Weltanschauung.

Vorliegende Bände stellen Textsammlungen dar, die thematisch geordnet sind: Die Erkenntnis der ökologischen Krise als Herausforderung der Theologie; Zur Frage nach den Ursachen und Hintergründen der ökologischen Krise; Relecture der Bibel vor dem Hintergrund der Ökokrise; Systematisch-theologische Ansätze; Fragen und Ansätze einer fundamentalen systematischen Umweltethik; Kirchliche Verlautbarungen zur Umweltpolitik.

Mit diesen breiten Ausführungen wird der Versuch unternommen, die Thematik »Ökologie und Theologie« umfassend vorzustellen. Die Auswahl der Verfasser ist hierbei bis »gemischt« wie die Zeit, in der diese gelebt haben. Biblische Zitate werden in gleicher Fülle vorgetragen wie mittelal-

terliche Theologen, neuzeitliche Philosophen und Naturwissenschaftler. Von besonderem Interesse dürften die interreligiösen Textsammlungen sein, welche die globale Dimension der Thematik unterstreichen.

Unter der Überschrift »Ansatz und Begründung einer Umweltethik« werden in besonderem Maße die verschiedenen philosophischen Ansätze vorgebracht (D. Birnbacher, W. Korff, A. Auer, R. Spaemann, B. Irrgang, P. Singer, J.-C. Wolf, U. Wolf, A. Schweizer, H. Jonas, R. Löw, G. Altner u. a.) und spezielle Texte zum Schutz des pflanzlichen, tierischen und menschlichen Lebens aufgeführt. Schließlich werden kirchliche Verlautbarungen zur Umweltproblematik genannt, die sowohl römische als auch ökumenische Texte beinhalten.

Die beiden Bände bieten eine bis dahin nicht vorhandene Auflistung von Äußerungen im Spannungsfeld von Ökologie, Philosophie und Theologie. Dem aufmerksamen Leser wird bei der Lektüre auffallen, dass nicht wenige Gedanken, die wir als »modern« einstufen (die erst durch das Aufkommen der »ökologischen Krise« in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in das Bewusstsein weiter Tei-

le der Bevölkerung getreten sind), bereits mehr oder weniger deutlich – zumindest fragmentarisch – bereits auch in früheren Jahrhunderten vorgetragen worden sind. Diese Erkenntnis sollte zum Realismus angesichts der vielfältigen ökologischen Gefahren und Probleme beitragen, da eine euphorische Weltuntergangsstimmung in gleicher Weise das Ziel – die Bewahrung der Schöpfung – verfehlen würde wie die Vernachlässigung einer umwelt-schonenden Lebensweise.

Damit jedoch die Bezeichnung »Ökologie« nicht zu einem Modewort verkommt, hinter dem sich die in der Gesellschaft Verantwortung tragenden Gruppen verstecken, bedarf die Thematik nicht nur praktischer Konsequenzen (die zumeist von den Schwankungen der ökonomischen Bedingungen abhängig sind), sondern auch einer fundierten theoretischen Untermauerung. Dass das Christentum durch die bewusste Herausstellung der theologischen Schöpfungsordnung hierzu einen wesentlichen Anteil beizusteuern vermag, zeigt nicht zuletzt die große Anzahl von biblischen Zitaten und theologischen Beiträgen.

Clemens Breuer, Augsburg

Kirchen- und Staatskirchenrecht

Hans Hermann Cardinal Groër: *Maria im Geheimnis Jesu Christi. Ein Beitrag zum Jahr 2000 nach der Geburt Jesu Christi aus Maria, St. Ottilien: Eos-Verlag 1999, 292 S., ISBN 3-8306-7004-4, DM 24,80.*

Kardinal Hans Hermann Groër, dem schon manch treffliches Marienbuch gelungen ist (so »Die Rufe von Loreto«, 1987; ²1991; »Maria in der Offenbarung«, 1987), bringt in diesem neuen Werk das Mariengeheimnis unter der dem Marienglauben am meisten entsprechenden christologischen Perspektive zur Darstellung. Es handelt sich bei dieser Arbeit um eine Zusammenfassung von in freier Rede gehaltenen Abendpredigten im Dom zu St. Stephan in Wien (»Maria in der Offenbarung. Sieben Erwägungen«, Teil I, damals [1987] im Geist der Enzyklika »Redemptoris Mater« schon auf die Jahrtausendwende ausgerichtet), ferner um zehn Betrachtungen über »Maria im Geheimnis Jesu Christi« (Teil II, an das entsprechende Kapitel von »Lumen Gentium« angeschlossen) und um »Gedanken zur Marienverehrung« (Teil III), welche die zuvor entwickelten geistlichen Erwägungen in die religiöse Praxis der Marienverehrung überführen. Der theologisch-heilsgeschichtliche Duktus des Ganzen wird charakteristischerweise eingeleitet mit einer Erwägung über »Jesus, die Fülle der

Zeit« und bietet eine Auslegung von Gal 4,4–6, ohne dabei die marianische Interpretation der »Frau« zu überfordern; denn auch wenn der Name »Maria« hier nicht fällt, ist der Sache nach die Gottesmutter-schaft getroffen, womit »der Frau« eine Stellung im Heilsplan zugewiesen wird. Die Bedeutsamkeit dieser Position wird nachfolgend auch am »Protevangelium« (Gen 3,15) aufgewiesen, wobei hier ebenfalls das exegetische Problem gesehen ist, aber die heilsgeschichtlich-prophetische Sinnrichtung zu Recht (mit der Tradition der Kirche) aufgenommen wird, die in den neutestamentlichen Texten ihr Ziel findet. Eine besondere Nuance gewinnt der Verfasser dem »Magnifikat« ab, indem er den Lobpreis als eine die Ganzhingabe des Lebens bekundende Danksagung oder »Eucharistie« der Gottesmutter interpretiert.

Die mit den Schriftzeugnissen gesetzte Einheit von Christus und Maria wird im zweiten Teil geschichtlich an den Daten und Fakten des Marienlebens ausgewiesen, beginnend beim »ersten Anfang« im Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis und, unter Einbeziehung der Verkündigung, des Weihnachtsereignisses, des verborgenen Lebens in Nazaret und des Wirkens des Herrn, bis hin zum Kreuz und zur Auferstehung reichend. Dem biblischen Befund gemäß tritt die Mariengestalt an den sichtbaren Stationen des Lebens Jesu äußerlich